

Was fasziniert uns so am Rausch?

Innsbruck – Stadt des Rausches. Ob das Dosenbier am Marktplatz, die Ecstasytablette im Bogenclub, die Jede-Gelegenheit-ist-eine-Gelegenheit-Zigarette oder der Adrenalinkick auf der Nordkette: Auf irgendeine Weise hat wohl schon jeder seine Erfahrungen gemacht. Aber was treibt den Menschen eigentlich dazu, sich zu berauschen?

Text: Melina Mitternöckler

„Ich schließe mich in einer Kabine ein, setze mich ins kreischende Neonlicht auf den Klodeckel und starre die Tür an“, singt Oliver Koletzki in einem seiner Lieder. „Wenn ich doch nur irgendwas für die Nase dabei hätte. (...) Oder einfach irgendeinen Kick, irgendetwas, das irgendetwas mit mir macht. (...) Rausch, Rausch, Rausch. Was wäre das Leben ohne Rausch?“

Koletzki ist nicht der einzige Künstler, der Rausche thematisiert und ihre mögliche Schönheit, aber gleichzeitig ihre Risiken aufzeigt. Rausche, in welcher Form auch immer, gehören zur Kunst wie zum Leben vieler Menschen. So ist das auch bei Isabell*, Martin* und Andreas*. Die drei wohnen in Innsbruck und man kann sagen: Sie haben schon fast jede Droge durch.

KONZENTRATION, BETÄUBUNG, FREIHEIT.

„Mich fasziniert, dass es etwas gibt, das etwas so anderes in deinem Körper auslöst, wenn du es nimmst. Es ist nichts Alltägliches. Es ist ein

„Wenn ich drauf bin, kann ich mich besser konzentrieren und fühle mich mehr bei mir.“

Isabell, 20, beschreibt sich als Kifferin, trinkt jeden Tag Alkohol und hat Erfahrung mit Psychedelika.

Ausnahmezustand“, sagt Isabell. Sie ist knapp 20 Jahre alt und konsumiert seit ein paar Jahren. Meistens sind es Bier und Gras, ab und zu wirft sie sich auch Ecstasy ein, schluckt ein paar Tropfen Acid (LSD) oder zieht sich Speed (Amphetamin) durch die Nase. „Wenn ich berauscht bin, nehme ich die Welt viel mehr wahr. Ich bin ... wait, was war die Frage?“ Sie lacht, die Interviewerin wiederholt die Frage. „Aja, genau. Also, wenn ich drauf bin, bin ich konzentrierter und fokussierter.“ Wenn dem so ist, dann ist Isabell beim Interview also offenbar nüchtern.

Andreas ist Mitte 20 und seit vielen Jahren süchtig. „Deshalb mache ich das noch“, erzählt er. Sobald er aufwacht, baut er sich einen Joint. „Um dem Alltag zu entfliehen, nicht mehr über Dinge nachzudenken.“ Abhängig sei er geworden, weil er gemerkt habe, dass „gewisse Substanzen gut funktionieren, um bestimmte Sachen auszublenden und Gefühle zu betäuben“. Andreas ist mit seinem Konsumverhalten nicht glücklich, eine gewisse Faszination ist aber trotzdem noch da: „Mit einem Schlag kannst du die Welt durch eine andere Brille sehen. Auf einmal kannst du dich ganz anders fühlen.“

Für Martin sind es das Lustigersein und das Entspannen, das Runterkommen beim Draufsein. Er hat die 30er-Grenze bereits überschritten, trinkt täglich Alkohol und nimmt schon seit langer Zeit Opiate. Für den „Allround-Junkie“, wie er sich selbst nennt, gibt es aber auch

ganz andere Drogen: „Ich berausche mich auch durch Adrenalin beim Sport, ich bringe mich absichtlich in gefährliche Situationen. Oder Sex. Sex ist auch ein Rauschzustand.“ Er ist begeisterter Fallschirmspringer, nächsten Monat beginnt er mit dem Skydive, Ziel ist der Wingsuit. Ihn fasziniert die Freiheit, die er spürt, wenn er berauscht ist.

KEIN GRUND ZUR VERHERRLICHUNG.

Rausche in all ihren Formen sind Teil des Lebens – oder wie Martin sagt: „Das ganze Leben ist ein Trip.“ Wissenschaftlich gesehen ist ein Rausch ein Zustand, der mit der Beeinträchtigung der wichtigsten psychischen Funktionen einhergehen kann: der Bewusstseinslage („Wer, wie, wann und warum bin ich?“), der Kognition (Gedächtnis, Orientierung, Reaktionsfähigkeit), der Wahrnehmung, des Affekts (Gefühlszustände) und der Steuerung des Verhaltens. „Meist geschieht das durch psychotrope Substanzen. Ein übermäßiges Rauschgefühl beim Ski- oder Wildwasserfahren kann aber auch zur Störung der Realitätserfassung und Unterschätzung des Risikos und der eigenen Fähigkeiten führen“, erklärt Dr. Sergei Mechtcheriakov. Er ist Arzt in der Innsbrucker Psychiatrie

„Mit einem Schlag kann ich die Welt durch eine andere Brille sehen.“

Andreas, Mitte 20, konsumiert täglich Bier sowie Marihuana und hat alle Substanzen, die im Umlauf sind, schon probiert.



„Man muss zwischen einem gesunden Rausch, eigentlich einem Glücksgefühl etwa beim Sport, und einem Rausch durch Substanzkonsum unterscheiden. Um von Drogen wegzukommen, gibt es in Innsbruck viele Anlaufstellen für professionelle Hilfe.“

Sergei Mechtcheriakov ist Arzt in der Psychiatrie an der Innsbrucker Universitätsklinik.

und auf Suchtmedizin spezialisiert. Vor allem in leichter Ausprägung könne ein Rausch als vorübergehend angenehm empfunden werden. „Irgendeinen positiven Rausch braucht jeder. Aber man muss aufpassen, welchen man wählt“, appelliert Mechtcheriakov. Er rät zur „gesunden Variante“: dem Sportrausch. Substanzgebundene Drogen seien für Körper und Psyche nämlich alles andere als gesund, können dauerhafte Schäden verursachen und zur Abhängigkeit führen.

„An der Entstehung eines Rauschzustandes sind praktisch alle wichtigen Botenstoffsysteme im Gehirn und auch bekannte Hormone beteiligt. Dazu zählen Endorphine, Adrenalin, Dopamin und Serotonin“, führt der Mediziner aus. Durch angenehme Empfindungen werde das Belohnungssystem im Gehirn stimuliert. Das ist ein uraltes, im Gehirn tiefverwurzeltes Netzwerk verschiedener Neuronengruppen, das unsere Gefühlswelt und unser Verhalten zwar meist indirekt und oft unbewusst, aber doch wirksam steuert.

„Früher oder später kommt es dann zu Veränderungen im Gehirn, die eine Sucht entstehen lassen. Unser Gehirn passt sich ständig an, es verändert sich bei jedem Reiz. Irgendwann stellt es sich dann auf den Konsum von Substanzen ein und wird für andere Reize weniger empfindlich“, so Mechtcheriakov. Die Readaption, also das Entwöhnen,

das Wegkommen von einer Sucht, dauere deshalb. Meistens würden die Personen dafür professionelle Hilfe brauchen – Angebote gibt es in Innsbruck dafür viele.

FREUDE, BALANCE, FRIEDE – UND PSYCHOSEN.

Meistens wird Mechtcheriakov zufolge beim Berauschen eine angenehme Veränderung der Wahrnehmung und eine anschließende Befriedigung und Entspannung angestrebt. „Wenn das Leben aktuell grau, langweilig oder belastend ist, denkt man sich vielleicht auch: ‚Ich probier’s mal, vielleicht wird’s ja anders.‘“

Bei Andreas ist das der Fall. Er versucht, fast durchgehend berauscht zu sein, weil „ich denke, dass es mein Leben erträglicher macht“. Wenn er sich durch Drogen eine andere Brille aufsetzt, ist die Welt für ihn ein kleines bisschen heller. „Die nüchterne Welt ist dunkler, sie ist härter, greifbarer“, schildert er seine Eindrücke. Ein guter Rausch bedeutet für ihn Leichtigkeit, Spaß, Lachen und Freude. „Meinen besten Rausch hatte ich mit 15, das war ein

LSD-Trip. Da bricht dein Weltbild zusammen, ein neues baut sich auf und du kannst live dabei zusehen. Du lernst deine eigene Wahrnehmung kennen und lernst, wer du bist.“

Ähnlich beschreibt auch Isabell ihre Erfahrungen mit LSD: „Auf Psychedelika fühle ich mich mehr in der Mitte. Gefühlsmäßig ist mein Körper ausgeglichener. Ich spüre so eine Zufriedenheit, wie es nüchtern oft nicht funktioniert.“ Wenn sie LSD oder Magic Mushrooms genommen hat, fühle sie sich näher bei sich selbst und könne sich mehr auf das einlassen, was sie gerade macht.

„Es ist mehr so ein Jetzt-Leben.“

Für Martin bedeuten Psychedelika eine friedvolle Lebensweise, Korrektheit und Glücksgefühle. Aber: „Da muss man voll aufpassen, das kann ganz schnell nach hinten losgehen und man kann auch Psychosen bekommen. Also so quasi dann von Peace, Love and Harmony direkt in die Psychiatrie.“

Was die Konsumenten Andreas, Isabell und Martin schon fast wie eine Werbung für Psychedelika klingen lassen, ist eben nicht so ohne: „LSD kann rasch bleibende Schäden verursachen und die Wahrnehmung dauerhaft stören“, weiß Mediziner Mechtcheriakov.

KONSUM BLEIBT NICHT FOLGENLOS.

„Drogen können extrem attraktiv sein und vielleicht für einen Moment gut wirken“, erklärt der Arzt weiter. „Aber letztendlich gilt: Gratiskäse gibt es nur in der Mausefalle.“ Wie sehr ihnen ihre Rausche oftmals schaden, wissen Isabell, Andreas und Martin.

„Ich entspanne mit Drogen, komme runter und bin lustiger drauf.“

Martin, Anfang 30, ist Alkoholiker, nimmt Opiate und schluckt jede Pille, die ihm unterkommt.

Kinder haben. Ich wollte einfach nur reisen und etwas erleben“, sagt er. Eines Tages würde er gern von den substanzgebundenen Drogen wegkommen und nur mehr meditieren und surfen.

Martin ist der Älteste der drei und hat durch den Alkohol Freunde, Partnerinnen, Jobs und auf der Autobahn auch beinahe sein Leben verloren. „Ich hatte 2,3 Promille und bin 130 km/h gefahren, das Auto hat sich mehrmals überschlagen und ist am Dach liegen geblieben.“ Er hat sich fast das Genick gebrochen.

EINFACH IRGENDEIN KICK.

Räusche gehören zum Menschen und auf die eine oder andere Form lassen sich die meisten darauf ein. Martin ist deshalb der Meinung, dass jeder süchtig ist. Ausschlaggebend ist aber wonach – also wie und womit wir uns berauschen. „Alle Menschen versuchen ihr Glücksspendum zu erfüllen. Manche schaffen das nur mit Drogen. Dann haben sie nur diesen Weg gelernt und die anderen Wege verpasst“, sagt der Mediziner Sergei Mechtcheriakov. „Einfach irgendeinen Kick. Irgendetwas, das irgendetwas mit mir macht“, singt Oliver Koletzki in seinem Lied. Und Isabell sagt: „Dann geh Bungeejumpen!“

Isabell ist mit ihren knapp 20 Jahren die Jüngste von den dreien. Abgesehen von Paranoia beim Kiffen habe sie bisher keine wirklich negativen Erfahrungen mit Drogen gemacht. Ihr sei aber bewusst, dass sie ihrem Körper etwas Schlechtes tut. „Das wird sich auch zeigen“, ist sie sich sicher. Aber: Auf der einen Seite brauche sie mal eine Pause, auf der anderen Seite wolle sie jung und wild und hemmungslos sein.

Andreas glaubt, ohne sein Konsumverhalten und seine Sucht sähe sein heutiges Leben mit Mitte 20 ganz anders aus: „Nach drei Jahren fällt dir mal auf, was bei den anderen im Leben so abgeht und was bei dir.“ Nach der Schule seien andere zum Beispiel motivierter gewesen, gleich mit dem Studium oder der Arbeit zu beginnen. „Nach wiederum drei Jahren fällt dir auf, dass sie mittlerweile verheiratet sind, Häuser bauen,